Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 208 (1935)

Artikel: Der Flügel
Autor: Urban, Ralph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657289

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Flügel.

Von Ralph Urban.

„Ein Mädchen aus guter Familie muß Klavier spielen können," behauptete eines Abends Frau Roß und blickte scharf auf den Gatten, der sich taub stellte.

„Und unsere Edith wird ein Klavier bekommen!" fuhr die besorgte Mutter im eindringlichen Tonfall eines Staatsanwaltes fort. „Man kann heute schon um einen Tausender einen ganz guten Flügel kaufen!"

In die Enge getrieben, verteidigte Herr Roß seinen kaufmännischen Standpunkt, daß er kein Geld hätte. Die Folge dieser gegensätzlichen Anschauungen war ein ehelicher Krach dritten Grades. Am nächsten Morgen bekam der Herr des Hauses strafweise kein Frühstück und schoß grußlos zur Tür hinaus. In seiner Brust kämpften drei Seelen: die des beleidigten Gatten, eine väterliche und die Seele des sparsamen Kaufmannes.

Frau Roß hingegen war zu allem entschlossen, denn es handelte sich in diesem Fall nicht nur um das Klavier für Edith, sondern auch um ihr weibliches Ansehen. Wenn man einem Mann einmal nachgibt, fühlt er sich als Sieger und wird übermütig. Daher nahm sie die Zeitung zur Hand und begann, im Anzeigenteil nach einem günstigen Angebot zu suchen, bis sich ihr Blick an dem Inserat einer Pfandleihanstalt verfing. Bei der Versteigerung von unausgelösten Pfändern kann man bekanntlich günstige Gelegenheitskäufe tätigen, und da in der Anzeige auch von Klavieren die Rede war, beschloß die Frau zu handeln. Sie raffte sämtliche heimlichen Ersparnisse und das Zinsgeld für das nächste Vierteljahr zusammen und begab sich am Nachmittag zur Versteigerung. Mit der den Frauen eigenen Veranlagung, kam sie natürlich erst eine halbe Stunde nach Beginn, so daß sie sich in dem dichtgefüllten Saal mit einem Stehplatz ganz rückwärts begnügen mußte. Sie erwarb ein Programm, aus dem sie ersah, daß die Nummer, unter welcher der „herrliche Flügel" ausgeschrieben stand, bisher noch nicht versteigert worden war. Es dauerte auch noch eine schöne Weile, aber dann bot der Mann am Podium den Flügel an: Ausrufungspreis dreihundert!

Sofort schossen eine Menge Hände in die Höhe.

„Dreihundertzwanzig, dreihundertvierzig, -sechzig, -achtzig, dreihundertachtzig zum ersten, zum zwei-, vierhundert, vierhundertzwanzig, -vierzig —."

Die Hände in der Luft wurden weniger.

„Fünfhundert, -zwanzig, -vierzig —."

Nur mehr vier Hände zeigten vorwurfsvoll zur Saaldecke. Frau Roß wollte höchstens bis sechshundert gehen.

„Fünfhundertachtzig zum ersten, zum zweiten und zum —." Der Arm des Sensals streckte sich schon in der Richtung nach Frau Roß, da schoß wieder eine Hand in die Höhe. Verärgert entschloß sich die Dame, noch fünfzig zuzugeben. Aber die widerliche Hand dort vorne ließ nicht locker. Frau Roß kam in Kampfstimmung, eine Art Spielteufel begann in ihr sein Unwesen zu treiben. Sie mußte das Klavier haben.

„Siebenhundert, siebenhundertzwanzig, -vierzig — ", fuhr der Mann am Podium gleichgültig fort, aber die Hand dort vorne blieb oben. Wie sie den Kerl haßte. Nun, lange konnte sie nicht mehr mitmachen, aber dem Schuft dort sollte wenigstens der Flügel teuer zu stehen kommen. Die zahlreichen Anwesenden verfolgten vergnügt das Duell.

„Achthundertsechzig —."

Frau Roß ließ den Arm sinken.

Zum ersten, zum zweiten und zum — dritten. Die siegreiche Hand dort vorne verschwand. Mit häßlicher Schadenfreude drängte sich Frau Roß durch die Menschenmenge, um dem Mann, der seinen Sieg so teuer bezahlen mußte, höhnisch ins Gesicht zu lachen. Als sie sich durchgerungen hatte, sah sie ihn auch schon, wie er mit knallrotem Gesicht beim Podium stand und mißmutig das erworbene Klavier betrachtete. Es war Herr Roß.

Zeitgemäße Sprechweise.

„Liebe Lina, ist dieses Kostüm, in dem du in die Kirche gehen willst, nicht zu elegant für den heiligen Ort?" — „Unsinn! Heutzutage gehören doch... Staat und Kirche zusammen!"